

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 9

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Streiflichter

Der „Walliser Volksfreund“ (Brig) schreibt am 28. Mai 1948:

Schutz unserer Muttersprache

Es ist leider Tatsache, daß das deutschsprachige Gebiet des Wallis immer mehr eingeengt, zusammengeschnürt und die deutsche Sprache verdrängt wird.

Auf den Bahnhöfen des Deutschwallis hört man ebensooft die französischen Sprachlaute wie die deutschen. Jede Verkäuferin und Serviertochter in „bessern“ Geschäften glaubt, mit der französischen Sprache mehr Eindruck zu machen als mit der deutschen. Welsche Kundschaft, Reisende und Vertreter verlangen, daß die Geschäftsleute mit ihnen ihre (der Kunden) Muttersprache sprechen, und sicher gut 80 Prozent tun dies auch tatsächlich.

Wir wissen, wie wertvoll und wichtig es ist, Fremdsprachen zu beherrschen. Leute des Hotelfaches, des Handels und Verkehrs müssen Fremdsprachen lernen, wenn sie weiterkommen und hochkommen wollen, und sie kommen auch im allgemeinen weiter, wenn sie im fremden Sprachgebiet die betreffende Sprache gebrauchen können.

Aber bei uns daheim soll die Muttersprache — die schöne deutsche Sprache — gesprochen werden, und zwar auch von den andern, den Fremdsprachigen, wenn sie von uns etwas wollen! Wir dürfen es uns nicht länger gefallen lassen, daß man unsere Sprache im privaten und öffentlichen Leben

mißachtet und totschweigt! Sie ist als die Sprache der großen deutschen Dichter und Denker, die Sprache unserer Ahnen, ebensoviel wert wie eine andere, und für uns ist sie noch viel mehr wert! Wir dürfen es uns nicht gefallen lassen, daß man uns von Sitten herauf nur französische Briefe schreibt, daß man uns im Staatsgebäude nur auf französisch antwortet und daß bei Rundgebungen und Versammlungen, bei denen beide Sprachen vertreten sind, nur auf französisch verhandelt und gesprochen wird.

Die welschen Minderheiten werden im gesamtschweizerischen Leben immer mit großer Rücksicht und Zuvorkommenheit behandelt. Darum dürfen wir es als deutsche Minderheit in einem mehrheitlich französisch sprechenden Kanton ebenfalls erwarten, daß man unsere Belange achtet.

Vor allem muß aber jeder Deutschwalliser sich der Größe und Schönheit seiner Muttersprache bewußt werden. Man ehrt und achtet, liebt und schützt doch alles, was man von Vater und Mutter erhalten und ererbt hat. Die Sprache ist eines der größten Güter, die sie uns gelehrt und gegeben haben. Schützen wir dieses heilige Gut!

Briefkasten

G. H., J. „Er brachte sein mit dem neuen System versehenes Fahrrad in die Schule.“ Jedermann würde das für einen Druckfehler statt „versehenes“ halten, und es klingt unglaublich, muß aber wahr

sein, daß ein Mensch deutscher Zunge, dazu von dieser Bildung und in dieser Stellung, die falsche Form ernsthaft für richtig halten kann. Was ist denn mit etwas versehen? Sein Fahrrad! Also: sein ver-